

sie nicht auf hohem Niveau an die lokalen kulturellen Bedingungen adaptiert sind. Theoretisch oder politisch konstruierte Strategien der EZ mögen smart und sehr "political correct" sein und sich gut verkaufen lassen, d. h. sich dazu eigenen, finanzielle Mittel zu akquirieren. Sie führen aber auch leicht in Sackgassen, denn sie berücksichtigen oft nur oberflächlich lokale Werte und Erfahrungen. Wie gut eine *Interaktion* geglückt ist, lässt sich am praktischen Erfolg eines Projekts beurteilen, nicht am theoretisch Möglichen: Was hat sich tatsächlich verändert, wer sind die Gewinner, wer die Verlierer und warum, wie wird dies beurteilt und welchen Einfluss haben die Veränderungen auf künftige Handlungen?

Es ist eine Kritik an Herangehensweisen, Ausrichtung und Zielen der EZ, die häufig auf einer Reduktion des Kulturbegriffs fußen: Kultur wird dort nicht als ein allumfassendes System gleichwertiger Lebensäußerungen und Lebensbereiche gesehen, sondern als ein aus autonomen Einheiten bestehendes Ganzes, innerhalb dessen Eingriffe und Veränderungen nicht in dynamischer Wechselwirkung mit dem Ganzen stehen. Kremling zeigt eindringliche Beispiele für die Logik lokalen Handelns und die Hürden, die sich daraus für eine EZ ergeben.

Quantifizierendes Zahlenmaterial und eine Diskussion zu Validität und Reliabilität der Daten hätten die Studie noch ein wenig präziser gemacht. Dennoch alles in allem eine sehr spannende Arbeit, anschaulich geschrieben, die sehr wichtige Einblicke in Denken und Handeln der Fulbe ermöglicht. Frank Krönke

Lange, Dierk: *Ancient Kingdoms of West Africa. Africa-Centred and Canaanite-Israelite Perspectives. A Collection of Published and Unpublished Studies in English and French.* Dettelbach: Verlag J. H. Röll, 2004. 586 pp. ISBN 3-89754-115-7. Price: € 59,80

Die Alte und Mittlere Historiographie Afrikas südlich der Sahara ist im deutschen Sprachraum eine fast marginale Disziplin, nur wenige befassen sich heutzutage mit diesem Raum. Dierk Lange gehörte und gehört zu dieser Minderheit; er ist in seiner schaffensreichen Gelehrtenlaufbahn auch nicht müde geworden, auf den Missstand der Marginalisierung hinzuweisen.

Mit dem umfangreichen Band legt Lange sein Vermächtnis vor. Es ist eine Sammlung bereits erschienener Artikel in englischer und französischer Sprache und einer Reihe neuerer Manuskripte; eingerahmt ist der Band von einem Vorwort, einer Bibliographie, welche die wissenschaftliche Aktivität des Autors eindrucksvoll dokumentiert, und einem abschließenden Kapitel, in dem er die abgedruckten älteren Beiträge aus heutiger Sicht kommentiert. Das mächtige Werk wird durch einen Index abgerundet. Alles in allem hat der Band eine sehr persönliche Note, was auch durch die Widmung an seine Eltern wie den Dank an die eigene Familie unterstrichen wird.

Im Vorwort erläutert Lange seinen intellektuellen Werdegang ("intellectual adventure") und beschreibt,

wie er sich zunächst als traditioneller Historiker in Paris an der ehrwürdigen Sorbonne mit den klassischen Quellen der Afrikahistoriographie auseinandersetzte – arabische Manuskripte und europäische Reise- und Kolonialliteratur. Da Langes Arbeitsgebiet hauptsächlich der zentrale geographische Sudan (*bilād al-sūdān*) in Westafrika war, liegt das Augenmerk auf der Islamisierung und Staatenbildung – geschrieben sind die frühen Studien aus der Perspektive der externen arabischen und europäischen Quellen. Aus dieser Zeit stammen zweifelsohne ganz hervorragende Untersuchungen zum Transsaharahandel aber auch zum Reiche Kanem-Bornu im Tschadbecken. Viele von diesen klassischen Beiträgen sind im Werke noch einmal abgedruckt.

Nach den Jahren in Paris verschlug es Lange nach Kairo aber auch nach Maiduguri in Nigeria, 1987 erhielt er dann den Ruf an die Bayreuther Universität, wo er die Professur für Geschichte Afrikas bekleidete. Dort, gegen Ende der 1980er Jahre, begann er sich zunehmend für die Hausstaaten zu interessieren. Nun hatte er auch seinem traditionellen schriftbezogenen Ansatz abgeschworen und begann, in Feldforschungen Orale Traditionen aufzunehmen und traditionelle Feste aber auch soziopolitische Strukturen zu dokumentieren. Diese Arbeiten sind im Band im Kapitel 3 abgedruckt. Nun lässt sich bei Lange auch ein intellektueller Wandel feststellen: Nicht mehr, wie in den Studien zu Kanem-Bornu, ist der Einfluss des Islam ab dem 8./9. Jh. und die Staatenbildung des Mittelalters Thema seiner Studien, Lange vermutet tiefer liegende, ältere Schichten, vergraben in lokalen Traditionen, welche auf einen intensiven Kontakt Westafrikas in das früheisenzeitliche Mittelmeergebiet schließen lassen würden. Diesen Ansatz verfolgte er auch weiter in den jüngeren Forschungen zu Yorubaland – auch hier hofft er, diese zweitausend Jahre alte Verbindung in Riten und Festen zu finden. Grundlage all dieser Kontakte, insonderheit auch derjenigen in den Süden Westafrikas, sei der Sklavenhandel gewesen. Der Weg wäre, wie historisch für das frühe Mittelalter dokumentiert, von Tripolis ausgehend zum Tschadsee verlaufen, von dort aus weiter nach Süden. Zusammengefasst wird Langes Hypothese auf einer doppelseitigen Karte im Vorwort: Ausgehend von der Levante breitet sich die phönizische Expansion im Mittelmeer aus, erreicht das heutige Tunesien mit Karthago und von dort, beziehungsweise auch von Leptis Magna in Libyen, weisen zwei Pfeile nach Süden. Diese "kanaanitisch-israelitische Expansion im 1. Jahrtausend v. Chr." (Kartenunterschrift) führt ausweislich der Schattierung und der erklärenden Kartenlegende im *bilād al-sūdān* zu einer "tertiären kanaanitisch-israelitischen" Staatenbildung – Hausa, Kanem und Yoruba. Ausgelöst wurde sie, nach einem den Pfeil nach Süden begleitenden Schriftzug, durch "punische Händler, Krieger und Administratoren". Um diese sind noch weitere "Völker" ("people" – Kartenlegende) hervorgehoben, die kanaanitisch-israelitische Einflüsse zeigen: Borghu, Songhay und Ghana.

Im fünften Kapitel widmet sich Lange den Staaten am mittleren Niger, wiederum bilden ältere Artikel die

Einführung und ein bislang unpubliziertes Manuskript den Abschluss der Überlegungen. Im Vorwort bezeichnet er diesen Abschnitt allerdings als "eher konventionell" (4), tatsächlich werden tiefe Zeitphasen nicht angeschnitten, die Chronologie entspricht dem Üblichen, der Leser bewegt sich im frühen zweiten Jahrtausend – nach Christi Geburt.

Bei aller Hochachtung vor Langes früheren Studien zu Kanem-Bornu und auch einigen Arbeiten zur Staatenbildung in Hausaland kann Rez. dem Autor in seinen jüngeren Hypothesen nicht folgen. Es bleiben Stückelungen aufgrund scheinbarer struktureller Ähnlichkeiten in Ritualen und soziopolitischen Organisationsformen, die keinerlei wissenschaftliche Beweiskraft besitzen, auch wenn sich Lange um ein dicht geknüpftes Netz von Argumenten bemüht. Orale Traditionen, traditionelle Feste und soziopolitische Strukturen lassen sich nicht absolut datieren. Und bislang konnte die Archäologie Westafrikas keinerlei Hinweise auf allzu frühe Einflüsse aus dem Mittelmeerraum oder dem Orient aufdecken; sichere Kontaktfunde aus der Antike fehlen. Das Argument einer intensiven, früheisenzeitlichen Sklaverei will nicht recht überzeugen, dann Sklavenzüge hinterlassen kaum archäologische Spuren; sie bleiben ein Postulat *ex silentio*. Zudem ist aus dem antiken Mittelmeerraum kein Dokument bekannt, das auf einen Handel mit Regionen südlich der Sahara hinweisen würde. Die wenigen überlieferten Expeditionsberichte lassen die Länder fremdartig und geheimnisvoll erscheinen (so etwa der Fahrtenbericht des Sufeten Hanno, der im Buch offenbar gar nicht erwähnt wird). Dennoch, und das muss Rez. zugeben, ist die Idee früher Kontakte zwischen dem Mittelmeer und dem Dunklen Kontinent jenseits der Wüste faszinierend, wenngleich Lange mit diesen Überlegungen in einer alten und bisweilen auch unrühmlichen Tradition steht. Aber ohne greifbare und datierbare Beweise aus wissenschaftlich abgesicherten archäologischen Zusammenhängen oder Schriftzeugnissen bleiben alle Vermutungen zu "kanaanitisch-israelitischen Perspektiven" (Titel) in der Tat ein "intellektuelles Abenteuer" (1).

Detlef Gronenborn

Lanik, Monika: Freie Bürger und Freimaurerinnen. Lokalpolitik am Ende des 20. Jahrhunderts. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 2003. 287 pp. ISBN 0-496-02760-6. Preis: € 39,00

Die Ethnologin Monika Lanik legt mit ihrer Dissertation "Freie Bürger und Freimaurerinnen. Lokalpolitik am Ende des 20. Jahrhunderts" eine überzeugende politikethnologische Kommunalstudie über eine baden-württembergische Stadt vor. Die von ihr mit dem Namen Senkenbach anonymisierte Stadt in Schwaben sucht nach dem Zusammenbruch der Ost-West-Blöcke im Jahre 1989 neue Ordnungen für ihre ins Wanken geratene Lokalpolitik. Lanik fragt, inwieweit freundschaftliche Netzwerke in politische Prozesse verwoben sind und wie sich globale Prozesse auf die Mikrostrukturen der Lokalpolitik auswirken können. Der Autorin gelingt es hervorragend, klassische ethnologische Themen wie Kli-

entelismus, Rituale und Symbole auf ihre modernen Untersuchungsfelder anzuwenden und einen wesentlichen Beitrag für die Analyse zivilgesellschaftlicher Prozesse in modernen Gesellschaften zu leisten.

Lanik geht von der These aus, dass informelle Strukturen, so u. a. Freundschaftsnetzwerke, parallel zu den formalen Strukturen der Lokalpolitik organisiert sind. Dies schließt nicht zwangsläufig eine demokratische Politik aus und verhindert die Etablierung von modernen Strukturen nicht. Im Gegenteil können diese Freundschaftsmuster zivilgesellschaftliche Momente in sich tragen und einen Beitrag zu demokratischen Organisationsstrukturen leisten. Zivilgesellschaft stellt für Lanik eine positive Benennung für eine im Entstehen begriffene formelle und informelle gesellschaftliche Organisation dar, wobei das informell Verborgene, das vor der Öffentlichkeit geheim gehalten wird, nicht zwangsläufig klienteläre Korruption, illegal und mafios sein muss.

Die Datenbasis von Lanik stammt aus zwei Feldern in Senkenbach. Erstens untersucht Lanik den Gemeinderat und dessen jährliche Haushaltsdebatte sowie drei Politikerinnen und ihre politischen wie privaten Inszenierungen in der fragmentierten politischen Landschaft. Parallel erforscht sie, zweitens, eine feminine Freimaurerloge. Lanik führte ihre Feldforschung von März 1995 bis Dezember 1997 in Senkenbach durch. Sie machte Interviews, Archivrecherchen und teilnehmende Beobachtung. Zudem erhob sie Netzwerkdaten über die politischen und sozialen Verhältnisse. Die Ethnologin interpretiert ihre Daten im foucaultschen Verständnis von Diskurs und Macht. Ihre detaillierte, bisweilen kleinteilige Diskursanalyse über Aussagen der Akteure und Akteurinnen in der Lokalpolitik bietet gleichsam eine Kritik an Habermas' Modell vom öffentlichen Diskurs. Der gemeinsame Nenner der Diskurse in der politischen und freimaurerischen Szene ist, dass Lanik Inszenierungen und Körperpraktiken der Akteure und Akteurinnen als einen Ritualkomplex annimmt, aus dem sich Politik als Performance, als Erfahrung generiert, die – abhängig vom gesellschaftlichen Milieu – eine entsprechende diskursive Verhandlung in der Öffentlichkeit erfährt.

Nach einer hervorragenden und klar strukturierten theoretischen Einführung in Klientelismus, Ritual und Symbol spiegelt Lanik im ersten Teil ihres Buches die neue politische Unübersichtlichkeit und Unsicherheit durch den Zusammenbruch übergeordneter politischer Strukturen in der geographischen Kleinkammrigkeit der vulkanischen Umgebung Senkenbachs und dessen Geschichte wider. Die in Senkenbach praktizierte "Vetterleswirtschaft" wird in der politischen Praxis nicht als korrupt skandalisiert, sondern produziert durch ihre Inszenierung in der politischen Öffentlichkeit eine bestimmte diskursive Ordnung. Die Sichtbarkeit der Akteure und ihr Agieren stellt eine strategische Praxis dar, die politische Transparenz im kleinräumigen Feld der Lokalpolitik ermöglicht und deutlich macht, wie Zweckbündnisse Fragmentierungen überlagern können. Informelle (männliche) Freundschaftsmuster überlagern die zersplitterte Parteienlandschaft und stellen alte, bewährte Ordnungsmuster wieder her. Den